

Leseprobe 1

George M. Grow

Coming-of-Age Roman

„THE PARAGRINZ /

Erleuchtungstrip durch die Zukunft“

Rebellion gegen das Cybernet.
Schloss und Fort Soiron, New
Hampshire, USA, 2055.

S. 35



FRÜHSTÜCK BEI DEN FREAKS / DAS ANGEBOT

Ich wachte viel zu früh auf, weil irgendwer da draußen Krach machte, als würde er eine Mülltonne heiraten.

Einen Moment lang wusste ich nicht, wo ich war. Nur, dass mir der Schädel brummte und meine Zunge schmeckte, als hätte ich darauf geschlafen. Dann fiel mir die Tür ein — ich hatte gestern Nacht noch die Sessellehne druntergeklemmt, so auf

Survival-Modus, falls hier Geister, Vampire oder Versicherungsvertreter rumlungerten.

Und jetzt wackelte die Türklinke.

Einer rüttelte daran, als hinge sein Leben davon ab.

Ich dachte: Na bravo, das wird ja ein Premiumstart in den Tag.

Ich stand auf, barfuß, Haare auf Sturm, und öffnete.

Da grinste mich dieses missglückte Fossil an — der Butler mit dem Gesicht wie eine vergessene Kürbissuppe.

„Hwahhheehee!“, krächzte er, und ich checkte: Das sollte wohl heißen Frühstück ist fertig.

„Ja, ja, ich komm ja schon, Champ“, murmelte ich, zog mir was über und folgte ihm den langen Flur runter. Die Treppe quietschte, als hätte sie einen eigenen Willen, und unten in der Halle roch es nach Kaffee, Kerzenwachs und irgendwas Altem — so eine Mischung aus Antiquitätenladen und Klosterkeller.

Der Speisesaal sah aus wie das Set einer Historienserie, irgendwo zwischen Downton Abbey und American Horror Story.

Der weiße Opi mit dem Leoparden-Bademantel thronte schon an der Tafel, und die uralte Lady — blass wie ein Stück Nebel mit Lippenstift — sah aus, als würde sie gleich durch mich hindurchgucken.

Trotzdem grinste sie. Nett, irgendwie. Wie eine Oma aus einem Paralleluniversum.

„Nehmen Sie Platz, mein Junge!“, rief der Alte und deutete auf einen Stuhl, der sicher schon bessere Tage gesehen hatte.

Ich nickte. „Haudi“, meinte ich,

weil mir nix Besseres einfiel.

Das Buffet war echt ein Brett — Marmeladen, Brötchen, Butter in Kristallschalen, und das Kaffeeduft-Aroma war so echt, dass ich kurz dachte, ich wäre wieder online.

Aus irgendeiner Ecke dudelte Musik — Geige, sanft, unplugged.

Ich folgte dem Sound und entdeckte so 'nen antiken Brüllwürfel mit Kurbel dran. Kein Strom, kein Chip, kein Display — nur Metall, Holz und pure Magie.

„Ist ja der Hammer!“, sagte ich, während ich das Ding anstarrte. „Und wer ist der Typ da? Euer Großvater?“

Ich zeigte auf die Büste über dem Kamin — ein Lockenkopf mit königlichem Bart und einem Blick, als würde er mich gleich adoptieren oder köpfen.

Der Leopard-Opi tupfte sich die Lippen mit einer Serviette, legte sie dann ordentlich hin, als wär's ein Ritual, und erhob sich.

„Das, mein Junge, ist Commodus — römischer Kaiser, Kämpfer, Philosoph, Egomane. Ein Mann mit ... Charakter.“

Er machte eine Pause, guckte mich an und fügte hinzu:

„Und nun: Setzen Sie sich. Ein guter Tag beginnt mit einem kräftigen Frühstück.“

Ich grinste. „Ja, bei mir auch, nur meistens nach Mittag.“

Er lachte tatsächlich. Ein ehrliches, altes Lachen, tief und sonor.

Dann kam die Lady am anderen Ende der Tafel ins Spiel.

„Alf“, sagte sie, „wurde als Baby aus dem Connecticut River gefischt — in einem Sack, stellen Sie sich das vor.“

Ich gluckste. „Noch mal Glück gehabt, Alter“, sagte ich in Richtung des Butlers. Der glotzte nur, als müsste er überlegen, ob er das als Kompliment verstehen sollte.

Ich drückte mich auf den Stuhl, rieb mir mit dem Ärmel den Schlaf aus den Augen und sah mich um: edles Porzellan, Silberbesteck, Kerzenleuchter, Marmorsäulen.

Wie in einem Museum, in dem keiner wusste, dass die Besucher schon ausgestorben sind.

Und dann kam das Essen.

Riesige Teller. Winzige Portionen.

Ich schwöre, auf meinem letzten Festival hatte ich in einem Becher Pommes mehr Substanz.

Ich dachte mir: Okay, Dave. Du bist im Schloss, aber hungrig wie ein Straßenköter. Lass dich nicht hängen. Iss, was da ist, und tu so, als wär's Haute Cuisine.

Und während ich da saß, mit Brötchen in der Hand und Fragen im Kopf, merkte ich:

Hier stimmte was nicht.

Das war kein normales Frühstück.

Das war der Auftakt zu irgendwas

—

etwas, das mich entweder reich machen

oder auffressen würde.

Die Alte in dem weißen Gewand lächelte mich an, als hätte sie gerade einen Welpen und keinen abgestürzten Partykönig vor sich.

„Greifen Sie zu, Dave“, säuselte sie, „und erzählen Sie, wie es bei Ihnen läuft!“

„Voll nach vorn, Ma'am.“ Ich kaute, schluckte, grinste. „Ich bin mit meinen Diggas viermal die Woche auf Piste, und nur die steilsten Ponys

werden durchgeknetet. Sonntags rudern wir durch die Kanäle, unter der Woche ist Muckibude angesagt.“

Die beiden sahen sich an — dieser Blick, den Eltern austauschen, wenn das Kind gerade seinen Hamster tätowiert hat. Dann lachten sie, ehrlich, aber so, dass ich nicht wusste, ob sie mit mir oder über mich lachten.

Der Alte, wieder im Leopardenlook, sah mich prüfend an, als wollte er mich wie ein antikes Schwert auf Mangel begutachten. „Gehen Sie zur Schule, junger Mann, oder besuchen Sie die Universität?“

Ich grinste schief. „Naaaaaa, wozu denn bitte? Auf die Laffen im Bildungsschuppen hab ich locker fünf, sechs Jahre Vorsprung. In der Zeit kann ich was Echtes reißen.“

Sein Lächeln wurde dünner. „Sie haben Schneid, das muss ich sagen. Aber in diesem Augenblick, fürchte ich, verwechseln Sie Schneid mit Dummheit.“

Er lehnte sich zurück, legte die Fingerspitzen aneinander. „In einem guten Bildungshaus lernt man nicht nur für das Leben, sondern findet auch Freunde fürs Leben. Ohne Beziehungen, mein Junge, endet die Fahnenstange schneller, als Sie ‘Karriere’ sagen können.“

Ich kratzte mich hinterm Ohr. „Naaaaaa. Beziehungen? Kenn ich. Die wollen alle was. Ich will leben, nicht schuften. Ich will frei sein, kein Rädchen im Getriebe. Ich brauch keinen Boss — ich bin der Boss. Und das reicht.“

Die alte Lady schnappte leise nach Luft, ihre Hand glitt an die Brust, als hätte ich ihr direkt ins Evangelium gepupst.

„Aber Junge! Sie müssen doch jemandem oder einer Idee, einer Vorstellung, einer höheren Sache dienen! Wer niemandem dient, ist ein armseliger Wicht — zu groß, um zu dienen, zu klein, um zu herrschen.“

„Da hören Sie's“, sagte der Baron, und das Lächeln auf seinem Gesicht war diesmal scharf wie ein Rasiermesser.

Ich zog eine Schnute. „Moment mal. Ich verhökere Starcraft Comics! Wenn das kein Dienst an der Menschheit ist, dann weiß ich auch nicht.“

Er kratzte sich am Kinn, als überlege er, ob ich gerade Humor oder Wahnsinn verkauft hatte.

Die Alte beugte sich über den Tisch, ihre Stimme wurde weich, fast flüsternd, aber jedes Wort traf wie ein Laser.

„Wir machen alle Fehler, Dave. Und wir alle sind stolz.“

In dem Moment schwoll die Musik wieder an — diese Violinen, süß und weh, als würde jemand in der Wand weinen. Ich kaute weiter. Das Klirren des Bestecks war das einzige Geräusch zwischen uns. Und irgendwo dazwischen kroch ein Gedanke in meinen Kopf, so leise, dass ich ihn fast überhörte:

Was wollen die eigentlich von mir?

Ich war hier, weil ich Hilfe brauchte — Pannendienst, Aufladen, Netzananschluss. Stattdessen saß ich an einem Gothic-Frühstückstisch, wurde über Demut belehrt und fühlte mich wie in einer Realityshow für verlorene Seelen.

Doch je länger ich sie ansah, desto sicherer war ich: Das hier war kein

Zufall.

Die hatten auf mich gewartet.

Das Buffet, das Zimmer, sogar dieser Freak-Butler — alles war vorbereitet gewesen.

Ich spürte's im Nacken, wie kalten Atem.

Wenn sie's wirklich waren, die mich vom Netz getrennt hatten — wenn sie wirklich mein Implantat blockiert hatten — dann war das hier nicht einfach Gastfreundschaft. Das war ein Spiel. Ein Test. Vielleicht sogar eine Falle.

Also platzte es aus mir heraus:

„Okay, Leute, genug Versteckspiel. Wer seid ihr wirklich? Und warum stellt ihr euch nicht mit Namen vor?“

Die beiden sahen sich an. Nur einen Augenblick. Aber der reichte.

Da war dieses verräterische Funkeln, so ein mikrosekundenkurzer Austausch, wie Morsezeichen zwischen Komplizen.

Mein Herz klopfte.

Ich spürte, wie mir die Wut in die Wangen schoss.

„Dachte ich's mir doch“, sagte ich leise.

Der Alte legte die Hand an den Hinterkopf, strich sein schlohweißes Haar zurück und sah mich an — nicht feindlich, aber auch nicht freundlich.

Eher so, als hätte er endlich die Bestätigung, dass sein Experiment funktioniert hatte.

„Ihre Vermutung ist korrekt“, sagte der Baron ruhig zu mir. „Wir haben das Netz gehackt. Hat aber nichts direkt mit Ihnen zu tun.“

„Ah nee“, platzte es aus mir raus. So 'ne Antwort wollte ich nicht. Ich hatte mir was in der Richtung gedacht — aber nicht mit solch

ungepflegter Eleganz serviert.

Die Baronin tupfte sich theatralisch die Stirn mit der Serviette, als hätte ich gerade das Wetter beleidigt.

„Mein Sohn und ich sind noch vom alten Schlag“, erklärte sie dann mit einer Stimme wie Honig, der zu lange in der Sonne lag. „Wir kämpfen für eine analoge Welt. Der Cyberspace degradiert uns zu Sklaven. Der ganze Landsitz ist offline. Anonymisierung. Niemand da draußen weiß, dass wir leben.“

Ich schwankte zwischen angepisst sein und innerlich jubeln. Einerseits war ich sauer, dass man mir heimlich das Implantat gegrillt hatte. Andererseits klingelte in mir heimlich ein Glöckchen: D. F. E. — mein früherer Jugendtraum, den ich mehr als Scherz als Plan benutzt hatte.

„D. F. E.“, flüsterte ich fast andächtig.

Die Baronin blinzelte groß. „Wie bitte?“

„Delite fucking everything“, sagte ich und grinste hohl. „War mal mein Jugendtraum.“

Sie faltete andächtig die Hände. „Manche Träume werden wahr, Dave.“

Der Baron nickte, nippte an seinem Kaffee und murmelte: „Wenn man nicht nur träumt, wenn man etwas unternimmt.“

Die Baronin legte die Fingerspitzen an die Schläfen, schloss kurz die Augen — als würde sie sich ein Mantra zurechtrücken — und dann sprach sie, langsam und mit dem Gewicht von Ewigkeiten:

„Wir machen unsere Augen zu, um zu beten, zu weinen, zu küssen, zu träumen oder um das Gesetz zu

brechen. Doch heute brechen wir es mit offenen Augen. Man kann sehr wohl anonym bleiben. Es ist nur nicht leicht, und es ist aufwendig und teuer — eine Sünde, wenn man es nicht für ein höheres Ziel tut.“

Ich kratzte mich am Hals unter dem Kinn und sagte halb provokant, halb echt besorgt: „Alle sagen doch, ohne Cyberspace sind wir am Arsch. Offline kriegt man keine Aufträge, keine Likes, keine Insta-Romantik. Die Outcasts holen einen dann doch.“

Sie legte ihre Hand auf meine. Ich zuckte zurück — Reflex. Sie schloss mein Handgelenk in ihrer feinen Pranke und sah mir direkt in die Augen:

„Wir, Dave, wir sind die Outcasts.“

Der Baron klatschte in die Hände, als wär das ein Witz, der besonders gut ankam. „Ist ja voll krass. Und wie lange gibt’s euch denn schon nicht?“, fragte ich und schielte zwischen den beiden hin und her, weil mir das Ganze jetzt geradezu surreal vorkam: nette Anarchisten, Tee, Kerzen, und ein Hauch von Revolution.

„Schon seit achtzehn Jahren gibt es uns nicht mehr“, sagte die Baronin. „Zwei Jahre nachdem der Cyberspace online ging, begannen wir mit dem Löschen. Und wir hörten nicht auf, bis wir verschwunden waren.“

Mein Herz machte kurz einen Sprung — ein guter, fast kindlicher Puls. „Ist ja oheraffengeil“, murmelte ich. Ich konnte nicht verhindern, dass mir das Grinsen ausrutschte.

Der Baron blieb ernst. „Ja. Oberaffengeil. Wir wollten unser eigenes Leben haben. Wir wollten wirklich leben. Wir glaubten an individuelle Freiheit. Ohne die sind wir keine

Menschen. Das ist ein Grundrecht. Und dafür kämpfen wir.“

„Und wie, bitte, macht man das?“, platzte ich heraus. „Wie zum Teufel hackt man das Internet?“

Der Leopard lächelte, schmierte Butter aufs Brot, so lässig wie ein Koch auf Steroiden, und sagte:

„Wir arbeiten mit hochklassigen Hackern. Absolute Spitzenleute. Solange der Cyberspace über dem Anwesen geblockt ist, gehen keine Daten von Ihnen hinaus. Bevor Sie Schloss Soiron verlassen, dringen sie in Ihren Lebenslauf ein und löschen Ihren Verlauf. Algorithmen füllen die Lücken mit Archivmaterial. Ihre Spuren werden gelöscht und durch falsche Fährten ersetzt.“

Ich lachte. Ein kurzes, zweifelndes Lachen, das klang wie ein Kratzen an alter Farbe. „Den Cyberspace hacken? Nein, danke. Nie im Leben.“

Sie sahen mich an, als stünde ich kurz davor, ein physikalisches Gesetz zu leugnen. „Doch, doch, mein Junge“, sagte die Baronin mit der Ruhe einer Person, die schon Löcher in die Zukunft gestanzt hatte.

Ich schlug mir reflexhaft auf's Knie — so eine Geste, als würde ich mich selbst wachrütteln. „Ford Knox knacken soll dagegen wohl ein Kindergeburtstag sein. Haben Sie Beweise?“

Der Leopard legte das Messer beiseite, glotzte mich an und sagte ganz trocken:

„Sie sind ein Beweis.“

Ich stutzte. Das klang absurd wie ein Werbeslogan. Aber es schoss mir sofort durch den Kopf: Wenn ich der Beweis bin, was sind die Konsequenzen? Wer hat mich abgeschaltet? Und vor allem: warum?

Plötzlich war der Speisesaal enger. Die Kerzen flackerten sachter, als hätten sie meine Fragen gehört. Ich hatte das Gefühl, dass mir gerade jemand das Steuer aus der Hand zog — nicht aggressiv, eher mit einer Art geduldiger Kaltschnäuzigkeit.

„Also“, sagte ich schließlich, rau, mit einer Stimme, die ich nicht immer mochte, „wenn ich hier jetzt bleibe, bin ich offline, sauber und anonym. Wenn ich gehe, steht vielleicht mein gesamtes digitales Leben in Flammen.“

Die Baronin nickte langsam. „Wir bieten Ihnen einen Ausweg, Dave. Oder eine Aufgabe.“

Und in meinem Kopf machte es Klick. Nicht das fröhliche Klick von einem Like, sondern dieses tiefe, bedrohliche Klicken, wenn sich ein Schloss aufzieht.

Ich blinzelte dreimal. Nichts. Kein Overlay, kein HUD, kein Digitalrauschen. Ich glotzte auf den Kerzenständer — nichts. Auf die Ritterrüstung neben der Treppe — nichts. Auf die zweite Rüstung auf der anderen Seite — auch nichts. Dann auf die alte Krähe mit ihrem lebenswürdigen Lächeln — und immer noch nichts.

Mein drittes Auge war definitiv offline. Komplett. Wie totgeschaltet.

„Gespenstisch“, murmelte ich. „Sie haben tatsächlich keine Identität.“

„Da haben Sie Ihren Beweis“, bemerkte der alte Leopard trocken, während er sich ein Stück Brot abschnitt und es mit echten Käsescheiben belegte. So gemütlich, als ginge's um die Wettervorhersage.

Aber ich war nicht zufrieden. Nicht mal annähernd. Mein Bauchgefühl

schrie, dass hier irgendwas Oberfaules im Busch war. Ich wollte wissen, mit wem ich's überhaupt zu tun hatte. Diese zwei spielten seit Stunden Mystery-Theater, ohne sich mal ordentlich vorzustellen.

Der Alte biss herzhaft in sein Brot, während die alte Dame an den Bänderbändern ihrer cremeweißen Liojo-Bluse zupfte — ganz so, als suchte sie Mut zwischen den Stofffalten.

Schließlich streckte sie ihre Hand mit dem Perlenarmband aus und legte sie auf meine.

„Weil wir uns erst vergewissern wollten, dass Sie tatsächlich der Erwartete sind.“

Ich zog meine Hand so schnell weg, als hätte sie gebrannt. „Der was?“

„Der Erwartete“, wiederholte sie mit einer Ruhe, die mich nervös machte.

Da stand der Leopard plötzlich auf, wischte sich die Lippen, faltete die Serviette ordentlich zusammen, als wäre das eine rituelle Geste, und reichte mir dann die Hand.

„Ich bin Lord Soiron. Und das ist Elisabeth, meine Frau Mama. Uns gehört nicht nur dieses bescheidene Anwesen — wir sind auch Betreiber des exklusivsten Clubs der Welt.“

Ich verzog das Gesicht. „Ja klar, der exklusivste Club der Welt“, knurrte ich mit vollem Mund. „Diesen Spruch hab ich schon tausendmal gehört. Jeder dahergelaufene Babo behauptet das, und am Ende läuft's doch immer auf dieselbe fade Soße raus. Was soll an Ihrem Club denn so groovy sein? Der Geisterhund in der Finsternis? Das Kerzenlicht aus der Gruft? Oder das Kaminfeuer für die Ü70-Elite? Sorry, Alter, riecht mir stark nach

Faltenparty.“

Die beiden Mumien rührten sich keinen Millimeter. Steinern. Nur ein winziges Zucken ging über den Mundwinkel des Barons, als er sich an seinen perfekt gezwirbelten Rotzbalken fasste. Die Baronin dagegen lehnte sich leicht vor und sah mich über ihre Hornbrille hinweg an — wie ein Scanner aus Porzellan.

„Sind Sie nun Dave Kater oder sind Sie es nicht?“, fragte sie ohne jede Regung in der Stimme.

Mir blieb die Luft weg. Woher, zum Henker, kennen die meinen Namen?

Ich griff nach der Stoffserviette und feuerte sie auf den Tisch, dass der Kerzenleuchter vibrierte.

„Also doch! Sie waren das! Sie haben an meiner Karre rumgeschraubt! Den Köter losgelassen! Den Wanderer geschickt! — Was soll das alles? Was wollen Sie von mir?“

Ein kehliges „Waaa-ha-ha!“ hallte von irgendwoher — Alf, der Glöckner-Butler, tauchte aus dem Halbdunkel auf.

Der Baron stand jetzt ganz aufrecht, die Haltung eines Mannes, der Kommandos gewohnt war. „Danke, Alf. Der junge Herr möchte uns verlassen. Er ist daran gewöhnt, sein Glück mit Füßen zu treten. Er zieht sein kleines Leben vor, statt ein Ordemann und Meister der Welt zu werden.“

Ich blinzelte, spürte, wie mir der Zorn ins Gesicht schoss. „Ha-ha-ho-ho! Dann, Sir, erklären Sie mir bitte, woher Sie meinen Namen haben!“

Die Baronin lächelte dünn. Ihr faltiger Mund öffnete sich, und ihre Stimme kam leise, aber eindringlich:

„Der Erwartete wurde uns mit

Namen verkündet.“

„Was?“

„Das Orakel irrt nicht. Es schweigt die meiste Zeit, doch wenn es spricht, dann sagt es die Wahrheit.“

Ich kratzte mich hinterm Ohr, versuchte, das alles zusammenzubringen. „Wahrheit, Erwarteter, Orakel, Meister der Welt — was für’n abgefahrenes Zeug erzählen Sie da? Sind Sie ’ne Sekte? ’n Ritterorden? Mormonen? Bahai? Scientology 3.0?“

Die Baronin hob scharf die Hand, dass die Perlen an ihrem Handgelenk gegeneinander klackerten wie Mini-Glocken. „Aber Junge! Der exklusivste Club der Welt ist doch kein Häkelverein!“

Der Baron tupfte sich gelassen den Mund, legte die Serviette beiseite und sah mich an, als würde er in mich hineinschauen.

„In der Tat nicht. Seit über hundertfünfzig Jahren kommt der Core Club in regelmäßigen Abständen zusammen — ohne Unterbrechung.“

Ich lachte ungläubig auf. „Core Club? Klingt wie ein Fitnessstudio mit Ritualpflicht.“

Er grinste nur leicht, dieses aristokratische, unverschämte Grinsen, das zwischen Genialität und Wahnsinn pendelt.

„Sie werden ihn kennenlernen, Dave. Vielleicht sogar führen.“

Und da spürte ich zum ersten Mal mit aller Klarheit, dass das alles kein Zufall war. Nicht der Crash, nicht der Stromausfall, nicht diese Hütte, nicht ich.

Ich war in ein Spiel geraten, das älter war als das Netz selbst — und wahrscheinlich tödlicher als jeder Logout.

Jetzt läuteten bei mir die Glocken. Vom Core Club hatte ich verdammt nochmal nämlich schon gehört. Eine Art Eyes-Wide-Shut-Geheimgesellschaft. Was hinter ihren Mauern geschah, war ein gut gehütetes Geheimnis. Man munkelte, der Club drücke der Regierung in D.C. immer wieder mal seinen Stempel auf und verfolge das geheime Ziel, die Menschheit in eine neue Ära zu führen.

Ich hatte auch gehört, er sei ein Zusammenschluss von Supergehirnen aus allen möglichen Disziplinen, ein bisschen Club of Rome, ein bisschen Übermensch 3000. Offiziell ging's um nachhaltige Entwicklung und Skills für die Zukunft. Doch was nur ganz Wenige wussten: Auf einer tieferen Ebene operierte der Laden offenbar ganz anders. Die Clubber sollen sich mit mystischen Kulte beschäftigt haben und auf orgastischen Festen mächtig abgefeiert haben, wobei — so hieß es — übernatürliche Phänomene aufpoppten.

Um diese Ondits mal auszuchecken, waren meine Crew und ich damals selbst auf der Suche nach dem Club gewesen. Man schickte uns nach Lower Manhattan, dort hieß es, er sei längst nach Upper umgezogen. In Upper Manhattan erklärte man uns, Brunswick sei jetzt the place. Von Brunswick schickte man uns weiter nach Jersey City, und das ging so weiter, bis wir bei Morgengrauen völlig verstrahlt die Suche abbrachen. Für Normalos konnte der Club also genauso gut auf dem Mond sein. Die meisten Chiller wussten nicht mal, dass es ihn überhaupt gab. Selbst Insider zuckten mit den Achseln, und

die paar Eingeweihten murmelten was von einer neuen Scientology oder einer Wiege der Zukunft — was immer das heißen sollte.

Und nun saß ich hier. Mir bot sich zum ersten Mal die Gelegenheit, Licht in die dunkle Sache zu bringen. Also fragte ich den Baron geradeheraus, ob es sich beim Club um einen Think Tank handelte.

Der Typ lächelte nur, schlürfte seelenruhig sein Kännchen und schwieg. Keep safe and keep real. Die Baronin starrte trübselig in die Luft, so, als würde sie gleich in sich zusammensacken.

Da griff ich zur Flasche Wein. „Dann erst mal ein Gläschen Alkohohl — der entspannt“, meinte ich.

Beide lehnten höflich ab, mit Kopfschütteln und abwehrenden Handbewegungen, als hätte ich gerade Gift angeboten.

„Null Problemo“, sagte ich und kam ohne Umwege auf den Punkt. „Ich lasse Ihnen die Wahl: Entweder Sie packen aus — oder ich packe ein!“

Die Baronin tunkte seelenruhig ihr Brötchen in den Kaffee, blickte mich aus schiefen Augen an, beugte sich langsam zu mir rüber und sagte leise, als ginge das nur uns zwei etwas an:

„Wir sind nicht nur im Besitz des Steins der Weisen, Jüngchen. Wir verfügen über das Elixier des Lebens.“

Ich war schlagartig voll da. Zwar rührte ich nach meinem Absturz auf MBTH, wo ich an der Schwelle des Todes gestanden hatte, keine Drogen mehr an, aber interessieren tat mich das Thema trotzdem — allein schon, um zu wissen, was es Neues am Markt gab.

Der Leopard in den rotbraunen Lederpantoletten nickte, ganz der Gentleman-Wissenschaftler.

„Was immer man über uns hört“, sagte er mit diesem selbstzufriedenen Timbre in der Stimme, „wir genießen als Innovationsträger und — was noch wichtiger ist — als Pioniere und Grundlagenforscher höchste Bedeutung. Das Orakel hat Sie auserwählt, Dave. Nicht wir haben Ihren Wagen angehalten, sondern die Hand des Schicksals. Glauben Sie an das Schicksal?“

„Naaaaaa“, antwortete ich, ohne den Bissen hinuntergeschluckt zu haben. „Wenn Sie mich spontan fragen — ist mir das so was von schnuppe.“

Ich schluckte, legte das Besteck beiseite, leckte mir die Finger ab und sagte:

„Die Zukunft, Alter, ist ein unbeschriebenes Blatt. Schicksal ist mega-out, bockt mich keinen Meter. Aber ans Geschick, daran glaube ich.“

„Großartig!“, rief die alte Dame. „Unser Mann!“

„Großes Talent“, freute sich der Baron, und selbst der Kanisterkopf konnte seine Freude nicht verbergen:

„Hnnnn-hnn, der kleine Master hat was auf'm Kasten.“

Die Baronin rieb sich ohne falsche Scham die weißen, von großen, blauen Adern durchzogenen Hände.

„Wenn Sie sich in unsere Obhut begeben, Dave“, sagte sie mit einem Ausdruck seliger Überzeugung, „machen wir einen Hero aus Ihnen.“

„Wie in My Fair Lady?“, fragte ich.

„Wie in My Fair Lady“, bestätigte der Baron, und ein leichtes Lächeln huschte über sein Gesicht. „Nur mit dem Unterschied, dass wir davon

ausgehen, dass der Mensch sich nicht nur durch Sprache, sondern durch Genie auszeichnet.“

Ich grinste, lehnte mich zurück und sagte:

„Okie-Dokie. Genie ist voll korall.“

Ich witterte fette Beute. Auch wenn ich von Orakel, Prophezeiung, Bestimmung und all so 'nem esoterischen Hokusfokus nichts hielt und bei meiner Meinung blieb, dass Yoga, Reli und Spiri-Quatsch nur was für Loser war — für Leute, die schon jetzt wollten, was ihnen später mal in der Rente vom Leben blieb: achtsames Löffeln, achtsames Schlürfen und achtsam in die Natur glotzen —, konnte ich nicht leugnen, dass mich die Sache reizte.

Ich wünschte mir in diesem Moment einfach, dass sich durch diese neue Bekanntschaft für mich endlich ein paar Tore öffneten — Tore zu einer Welt, in der man richtig abstauben konnte. Kein Kleinkram, kein Partybooking, kein Entertainment auf Abruf. Ich meinte das ganz groß. Next Level Shit.

Also nahm ich das Angebot des Barons an, ohne groß rumzudiskutieren. Die Bedingungen, die er daran knüpfte, hörten sich fair an: Er wollte mein Mentor sein, mich drei Monate auf Schloss Soiron behalten, „damit ich lernte, was zu lernen nötig sei“ — wie er das so schön altmodisch formulierte — und dass ich mich für den heutigen Abend mit einer kleinen Ansprache vorbereitete.

Ich dachte mir: Easy Game. Drei Monate in diesem Märchenschloss, Vollpension, geile Story, Netz weg, Ruhe vor allem. Und wer weiß — vielleicht ließ sich mit dem ganzen Core-

Club-Ding ja wirklich was reißen.

Der Baron lächelte, hob sein Glas, und die Baronin tat's ihm nach. Selbst der Kanisterkopf kam angeschlurft und hielt irgendein blechernes Trinkgefäß hoch, als wäre's ein heiliger Kelch.

„So lasst uns die Gläser heben auf unseren neuen jungen Master Dave!“, rief der alte Leopard mit theatralischer Stimme. „Möge er erleuchtet werden — und dem Club Ehre machen!“

Ich grinste breit, stieß mit ihnen an und dachte mir: Na, wenn das kein Anfang ist.



[Link Buchladen Amazon](#)



Copyright © 2023-26 GEORGE M. GROW

AKA GEORG PFANDLER A-1210 Wien.

Lizenzverlag KWC Editorial

Diese Leseprobe kann unverändert gerne an Dritte
weitergegeben werden.